

# 15 Prozent aller künftigen Lehrer gehören einer Freikirche an

Unterwandern Evangelikale die Volksschule? Eine Studie weist nach, dass sich überdurchschnittlich viele Fromme für den Lehrerberuf entscheiden.

## Von Hugo Stamm

Zürich - Studierende an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PH) beobachten immer wieder, dass fromme Kommilitonen aus Freikirchen im Unterricht für ihre religiöse Überzeugung kämpfen. Die «Fundis» würden beim Sexualkundeunterricht aus Protest die Vorlesung verlassen, sich weigern, die Evolutionstheorie zu akzeptieren, und sich abschotten, kritisieren verschiedene Studierende. Sie befürchten auch, dass sich die strenggläubigen angehenden Lehrer später nicht religiös neutral verhalten und die Schule als Missionsfeld missbrauchen werden. Deshalb würden sie sich für den Lehrerberuf nicht eignen.

Schon vor rund zwei Jahren lösten kritische Studierende an der PH Zürich mit Aktionen eine heftige Diskussion aus: 10 bis 30 Prozent der angehenden Lehrer seien freikirchlich organisiert, erklärten sie und organisierten Protestaktionen. Zeitungen berichteten darüber, die Rundschau des Schweizer Fernsehens strahlte eine Reportage aus, und eine Podiumsdiskussion befasste sich mit der Frage, wie gross der Einfluss frommer Lehrer tatsächlich sei. PH-Rektor Walter Bircher schätzte, dass rund 15 Prozent seiner Studierenden zum freikirchlichen Umfeld gehören.

## Starke Übervertretung

Da Anhänger von Freikirchen nur rund 3 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, entspräche dies einer fünffa-

chen Übervertretung. Die kritischen Studierenden machten der PH den Vorwurf, die Gefahr der politischen, weltanschaulichen und religiösen Beeinflussung durch fromme Lehrer zu unterschätzen und die Problematik der religiösen Beeinflussung zu wenig zu thematisieren.

Die kürzlich veröffentlichte Nationalfonds-Studie «Beruf oder Berufung?» beantwortet nun verschiedene offene Fragen. Sie untersuchte zwar die Verhältnisse an der PH Bern, doch die Resultate lassen sich gut auf Zürich übertragen. Danach gehören 15 Prozent der Studierenden zum freikirchlichen Umfeld und vertreten eine «absolute Glaubensgewissheit». Am christlich orientierten Institut NMS, das der PH Bern angeschlossen ist, sind es gar 34 Prozent. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die Schätzung des Zürcher Rektors Walter Bircher recht präzise ist. Und die Studie zeigt, dass die Beobachtungen der Zürcher Studierenden nicht aus der Luft gegriffen sind: Überdurchschnittlich viele Anhänger von Freikirchen drängen in den Lehrerberuf.

## Konservativ und strenggläubig

Wie kommt das? Laut der Studie gibt es zwei Gruppen frommer Studenten: Zur ersten gehören jene angehenden Lehrer, die in einer freikirchlichen Familie aufgewachsen sind. Diese sind recht angepasst und fallen kaum auf. «Sie loten die Spielräume ihres Glaubens aus und gehen Kompromisse ein», heisst es in der Studie. Das liegt daran, dass sie sich seit ihrer Kindheit an die gesellschaftliche Sonderstellung gewöhnt sind. Laut Studie sind sie wertkonservativ, strenggläubig und bekennen sich zu Gemeinschaften, die einen Missionsanspruch vertreten. Die Studierenden sehen ein Dilemma darin, den Schülern später Werte

vermitteln zu müssen, die ihren Einstellungen widersprechen.

Bei der zweiten Gruppe handelt es sich im weitesten Sinn um Konvertiten, die in der Mittelschule missioniert worden sind, vorwiegend von Event-Kirchen. Am erfolgreichsten wirkt dabei die Freikirche International Christian Fellowship (ICF), deren Mutterkirche im Zürcher Maag-Areal einquartiert ist. Diese Neubekehrten fassen den Lehrerberuf laut Studie als Berufung auf und fühlen sich von Gott auserwählt, in der Welt christlichen Sinn zu stiften. Sie mischen sich ein, suchen die Diskussion und provozieren. Für sie hat der Glaube Lifestyle-Charakter.

## Göttliche Bestimmung

Da viele Gläubige aus Freikirchen eine göttliche Bestimmung spüren, drängt es sie in den Lehrerberuf: In der Schule können sie ihre christliche Überzeugung den Kindern vorleben und hoffen, dass der Samen im freikirchlichen Sinn aufgeht. Ihnen ist bewusst, dass sie in der Schule nicht aktiv oder offensiv missionieren dürfen.

Wie beurteilt ein frommer Dozent an der PH Bern die Situation? Beat Spirgi empfindet den Vorwurf der Unterwanderung der Schule durch Fromme als bösartig und diskreditierend. Es sei vielmehr erfreulich, «wenn junge Christen mit einer persönlichen Beziehung zu Gott den Mut haben, an einer PH zu studieren», sagte er in einem Interview mit der evangelischen Zeitschrift «Idea-Spektrum». Er sei selbst nicht Missionar, «doch ich lebe meine Überzeugungen, und ich rede auch davon, wenn sich eine Gelegenheit ergibt», erklärt Spirgi. Und gibt zu, dass die Frommen manchmal undifferenziert denken oder sich wissenschaftlichen Reflexionen verweigern würden.